Stiftung
Schloss Friedenstein
Gotha

Pressemitteilung 19-22, 3. März 2022

Erfolgreicher Abschluss des Pilotprojektes „Exemplarische Erschließung der Ethnographica in der Sammlung Stiftung Schloss Friedenstein Gotha“ im Rahmen des Projektes Gotha Transdigital

Nach eineinhalb Jahren Projektlaufzeit konnte die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha unter Federführung von Kerstin Volker-Saad am 31. Januar 2022 die „**Exemplarische Erschließung der Ethnographica in der Sammlung Schloss Friedenstein Gotha**“ erfolgreich abschließen. Damit hat das Projekt Gotha Transdigital einen ersten Meilenstein erreicht.

Insgesamt wurden 996 Objekte digitalisiert. Zwischen Oktober 2021 und Januar 2022 wurden von drei Fotografen in 36 Studiotagen mehrere Tausend Fotoaufnahmen gemacht. Für die zukünftige Veröffentlichung wurden 3.887 Aufnahmen ausgewählt, d. h. zwischen drei und vier Aufnahmen pro Objekt. Der Sammlungsbereich hat durch die quantitative sowie qualitative Revision mit zahlreichen zum Teil spektakulären Entdeckungen eine erhebliche Aufwertung innerhalb des Sammlungskontextes erfahren.

Im Juli 2020 wurde damit begonnen, den Sammlungsbereich der Ethnographica erstmals seit 1975 in seiner Gesamtheit zu erfassen. Der Kernbestand von anfangs 600 erfassten Objekten erweiterte sich im Laufe der Zeit durch fachliche Zuordnungen und Neuaufnahmen auf etwa 1.300 Objekte. Als Schwierigkeit stellte sich heraus, dass die Ethnographica, d. h. Objekte mit außereuropäischer Herkunft, im Zuge von Neustrukturierungen und Neuordnungen im Laufe der Zeit auf andere Sammlungsbereiche (u. a. Kunstkammer, Ostasiatika, Aegyptica, Textilien) verteilt worden waren.
Bei der letzten Grunderfassung im Jahr 1975 wurden viele Objekte auf ihre Materialität reduziert. Informationen über ihre ursprüngliche Funktion in den Herkunftsländern, ihren Erwerb und ihre Einbettung in die herzogliche Sammlungsgeschichte waren nicht mehr oder nur noch unzureichend bekannt.

Über die intensive und systematische Arbeit durch Kerstin Volker-Saad mit historischen Quellen (u. a. Inventarbücher, Belege, Erwerbslisten) konnten im Laufe der Arbeit Objekte identifiziert und wichtige Erwerbskontexte, Sammlungskonvolute sowie die herzogliche Sammlungssystematik teilweise rekonstruiert werden. Vor allem der als Schlüsselinventar identifizierte *Catalog des Kunstkabinetts, Capt. II Völkerkunde* aus dem Jahr 1858 sowie die neu in die Betrachtung aufgenommenen Inventare von 1830 und zum Chinesischen Kabinett eröffneten neue Perspektiven für den ethnographischen Kernbestand.

Für **Gotha Transdigital** ergibt sich aus dem Pilotprojekt die wichtige Bestätigung, dass für die Digitalisierung eines Sammlungsbereiches die enge Abstimmung der verschiedenen Abteilungen essenziell ist und insbesondere die Wissenschaft und Forschung, die Sammlungsbetreuung und Restaurierung sowie die für die Digitalisierung zuständigen Mitarbeiter eng zusammenarbeiten müssen. Gerade bei einem so heterogenen

Sammlungsbereich wie den Ethnographica ist viel Abstimmungsbedarf und Flexibilität gefordert. Die Herausforderungen sind neben den Kriterien für die Auswahl der Objekte für die Restaurierung und Fotografie die beständige Abstimmung der Arbeitsabläufe und die Anpassung der technischen Infrastruktur.

Digitalisierung
Neben der Erfassung jedes Objektes in der Datenbank (imdas) mit allen relevanten Daten galt es, die Objekte zu sichten, ihren Zustand zu dokumentieren und den Arbeitsaufwand für die Restauratoren einzuschätzen. Die logistische Herausforderung bestand darin, Objekte mit ähnlichen Eigenschaften und Maßen zeitlich abgestimmt restauratorisch freigeben zu können, um zeitaufwendige Umbauten im Fotostudio vermeiden zu können. Partiell fertigten die Restauratoren für einige Objekte Präsentationshilfen oder Stellagen an, sodass auch nach ihrer Digitalisierung eine dauerhafte, auf die einzelnen Gegenstände zugeschnittene Lagerung der Objekte im Depot gewährleistet ist.

Themenbezogene Erschließung
Aus den Sammlungsbeständen wurden verschiedene Sammlungsschwerpunkte identifiziert, die in die online-Präsentation der Sammlung einfließen sollen:
1. Ethnographica in der Kunstkammer bis 1825
2. Turcica
3. Objekte von Ulrich Jasper Seetzen für das Gothaer Orientalische Museum
4. die umfangreichen Sammlungen aus Indonesien (1800 – 1900)
5. die Präsentation der Sammlung von Herzog Alfred nebst kolonialen Inszenierungen bis 1918 auf der Wachsenburg.

Provenienzrecherche und kolonialer Kontext
Die Klärung der Provenienzen der ethnographischen Objekte ist nicht nur ein wichtiges Element der Objektbiographie, sondern auch eine wichtige Voraussetzung, um einen möglichen kolonialen Kontext zu identifizieren und, in einem zweiten Schritt, für eine spätere Kontaktaufnahme zu Expert*innen aus den regionalen Herkunftsgesellschaften.

In den Inventarbüchern gibt es textliche Hinweise, dass Objekte als Trophäen in kolonialen Kontexten erworben wurden. Einigen dieser Einträge konnten bisher keine Objekte zugeordnet werden, möglich wäre etwa eine kriegsbedingte Verlagerung, bei anderen bestehen Zweifel an der Zuordnung. Hier sind weitere Forschungsarbeiten notwendig.

Bitte beachten Sie unsere ausführliche Pressemappe im Anhang, in der Sie nähere Informationen zu einzelnen Objekten und ihrer Restaurierung finden.

Link für Bildmaterial / Abbildungen

https://www.dropbox.com/sh/u3fqgzuyay01w20/AADUPSgvD5WlPeLmxFRUU7fma?dl=0

Objekte im Fokus

Federhülse

Bearbeitet durch Susann Böhm, Restauratorin Metall

Das Objekt:

Die Federhülse (Länge: 31 cm, Breite: 9 cm) ist ein zur Zierde verwendetes Element an der Kopfbedeckung (Ketsche) der sogenannten Janitscharen, der Elitetruppe der Osmanischen Armee. Die Federhülse besteht aus einem mit Blech umschlagenen Holzkörper. Das Blech ist auf der gewölbten Vorderseite reich ornamentiert. An den Seiten sind die Löcher und Scharniere zur Befestigung an der Kopfbedeckung erkennbar. Die rückseitig sichtbare, senkrechte Bohrung im Holz diente zur Aufnahme der Feder.

Wissenschaftliche Einordnung / Provenienz:

Die als „Ein türkisches oder arabisches Armaturstück, v. Seetzen“ in die Sammlung Herzog Augusts eingegangene und im Verzeichnis von 1830 inventarisierte Federhülse ist ein wichtiger Fund im Zusammenhang mit der exemplarischen Erschließung der Ethnographica in der Sammlung der SSFG.
Erst der Archivar Adolf Bube stellte die richtige Bezeichnung und Verwendung des Objektes fest und notierte im Inventar des Kunstkabinetts von 1858, dass es sich hier um „ein Reiherbuschhalter von Metall“, handelt. Die ursprüngliche Verbindung zum Sammler Seetzen wurde hier nicht mehr dargestellt. Die Objektbiografie ging mit der Revision von 1975 verloren, in der der Gegenstand zu einer Armschiene mutierte und zur Sachgruppe

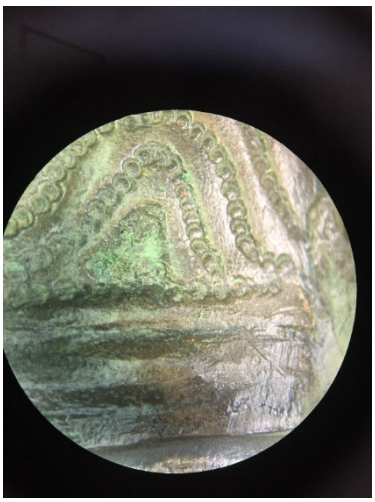
„Varia“ gelangte. Erst der Abgleich im Jahr 2021 mit dem Verzeichnis von 1830 brachte Klarheit: die Federhülse war ein Teil der von Ulrich Jasper Seetzen während seines Aufenthaltes im Osmanischen Reich und Arabien erworbenen Objekte (1802–1811), die im geplanten Orientalischen Museum in Gotha ausgestellt werden sollten.

Es gibt nur noch wenige Vergleichsexemplare in europäischen Museen, die als Trophäen (Türkenbeute) im Zusammenhang mit den drei Türkenkriegen in die herzoglichen Sammlungen kamen. Vergleichbare Objekte finden sich beispielsweise in Dresden, Karlsruhe und Kopenhagen. In diesen Fällen sind die Federhülsen zumeist aus Gold, Silber oder ähnlich wertvollen Materialien gefertigt. Der erste Eindruck ließ vermuten, dass dies bei der Federhülse aus der Gothaer Sammlung nicht der Fall ist.

Voruntersuchung, Zustand und Maßnahmen:

Mittels einer Röntgenfluoreszenzanalyse konnte abschließend geklärt werden, dass sie aus Messing- und Eisenblech gefertigt wurde und sich somit von den Vergleichsobjekten unterscheidet. Auch wenn die erhoffte Vergoldung oder Goldlegierung nicht nachgewiesen werden konnte, ist die konkrete Materialanalyse doch ein Zugewinn für die Objektidentifikation. Sollten die Recherchen weiterverfolgt werden, könnten die gewonnenen Erkenntnisse Hinweis auf genauere Herstellungsorte oder Werkstätten liefern.

Für die fotografische Erfassung des Objektes wurden die Oberflächen gereinigt. Die typischen Eigenschaften des Metalls waren aufgrund der Verschmutzung, Korrosionsprodukten und Patina kaum mehr erkennbar. Um den typischen Glanz des Messingbleches wieder erlebbar zu machen, kamen ein Dremel sowie Kunststoffbürsten unterschiedlicher Härtegrade zum Einsatz. Das rückseitige Eisenblech wurde aus konservatorischen Gründen ebenfalls von aufliegenden Korrosionsprodukten gereinigt und Staubauflagerungen am Holzkörper mittels Sauger und Pinsel entfernt.



Die Federhülse im Vorzustand, eine Detailaufnahme der Messingkorrosion und das Objekt während der Reinigung

Reif mit Käferflügeldecken

Bearbeitet von Peter Mildner, Zoologischer Präparator

Das Objekt:

Der Reif mit Käferflügeldecken hat Seltenheitswert. An einem festen Ring sind mehrere große, dunkelgrüne und goldglänzende Flügeldecken mittels eines Naturfadens so befestigt, dass sie durch Wind oder (Tanz-)Bewegung ins Schwingen geraten und einen sehr feinen klirrenden Ton hervorbringen. Die Käferflügeldecken stammen von südamerikanischen Metallischen Holzbohrkäfern (*Euchroma gigantea*, determiniert: Ronald Bellstedt, Gotha). Der Ring wird von vier Baumwollfäden gehalten, die wiederum von einer langen, regelmäßig geknoteten Schnur zusammengebracht werden. Am Knotenpunkt der Baumwollfäden hängen kleine Singvogelschädel, die nicht näher bestimmt werden konnten.
Es wird vermutet, dass das Objekt an einem Haus befestigt war und in einem rituellen schamanistischen Zusammenhang stand und nicht als Körperschmuck verwendet wurde. Bei in der Literatur beschriebenen ähnlichen Objekten sind sie Teil eines aufwendigen Tanzaufsatzes.

Wissenschaftliche Einordnung / Provenienz:

Das Objekt wurde im *Katalog für das Kunstcabinet 1858, Sammlung für Völkerkunde, Capt. II, Abteilung 10. Amerikanische Gegenstände* das erste Mal erwähnt. Dem dortigen Eintrag zufolge ist es „ein kleiner Reif, mit den Flügeldecken des Riesenkäfers besetzt, an einer Schnur als Schmuck getragen“. Es stammte aus der gemeinschaftlichen Sammlung Herzogs Ernst II. und Alberts von Sachsen-Coburg und Gotha, wie der Archivar Adolf Bube am 6. August 1858 notierte. Neben anderen außergewöhnlichen Gegenständen aus dem Nordosten Südamerikas, der damaligen, unter britischer, holländischer und

französischer kolonialer Verwaltung stehenden Guayana-Küste kam noch ein zweiter Reif in die Sammlung. Dieser ist aber heute nicht mehr auffindbar.

Voruntersuchung, Zustand und Maßnahmen:

Der Reif mit Käferflügeldecken ließ bei seiner Voruntersuchung keine genaue Vorstellung vom Gesamtobjekt zu: Das Objekt präsentierte sich als unscheinbares Häufchen aus verworrenen Textilfasern, Knochen und Käferflügeldecken. Durch schlechte Aufbewahrungs- und Transportumstände waren im Laufe der Zeit Flügeldecken zerbrochen und von ihren Fadenaufhängungen abgerissen. Das Gleiche betraf die zierlichen Vogelschädel. Alle Teile waren stark verschmutzt und beschädigt.

Zuerst wurde versucht, eine grundsätzliche Ordnung in das Gebilde zu bringen: Der Präparator begann mit der Entwirrung der Fäden unterschiedlicher Stärken. Nach der Erstbeschau und Sortierung erfolgte die Reinigung der Bestandteile. Anschließend wurden die zerbrochenen Flügeldecken repariert/geklebt, um sie wieder in das Gesamtensemble hängen zu können. Die Vogelschädel wurden gleichmäßig ausgerichtet zwischen den Fäden platziert. Einige der zwölf offensichtlich abgerissenen Haltefäden des Reifs wurden neu an diesem befestigt

Zu dem Objekt gehörig fanden sich die Reste von vier Kleinvogelschädeln. Weitere Fäden lassen den Schluss zu, dass ursprünglich mehr – wahrscheinlich sechs – Schädel befestigt waren. 41 Flügeldecken waren komplett vorhanden oder ließen sich rekonstruieren. Auch hier müssen ursprünglich mehr, etwa 60 Exemplare, verarbeitet gewesen sein, was sich aus den Resten von Anhängeschlaufen am Reif schließen lässt.

Um das Windspiel dem Betrachter präsentieren zu können, wurde eine dezente Stellage konstruiert, die aus einem verzinkten Eisendraht gebogen ist. So ist auch die Aufhängeschnur ohne Zugbelastung vorzeigbar.

Vorsortierte, noch unbehandelte Teile, Anordnen der gereinigten Bestandteile, Kleinvogelschädel nach der Reinigung

Reitzeug: Satteldecke und Sattelkissen

Bearbeitet von Marie-Luise Gothe, Restauratorin Textil

Das Objekt:

Die Decke und das Kissen bestehen aus zweilagigem Wollfilz, die mehrfarbige Stickerei (Plattstich, Knötchenstich) ist mit feinen Seidengarnen und Goldlahngespinsten meisterhaft ausgeführt. Die Motive sind Fabelwesen, wie beispielsweise Phönixe, Drachen, Fledermäuse als Glückssymbole sowie Blumen, Wellen und Wolken. Die Teile sind großformatig und unhandlich.

Provenienz:

Es handelt sich um ein Geschenk des Prinzen Raden Saleh von Java an Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, vor 1858, das möglicherweise in China hergestellt wurde.

Voruntersuchung, Zustand und Maßnahmen:

Die Gewebe waren oberflächlich mit Liegestaub bedeckt, zahlreiche Gespinst- und Stickfäden waren brüchig, teils gerissen und fehlten. Die Fransenkanten an den Seiten

waren deformiert, stark abgebaut und fehlten zum Teil. Die zwei geschädigten Schauseiten erschwerten die Bearbeitung.

Um das Reitzeug fachgerecht bearbeiten zu können, wurde das Modell eines stilisierten Korpus aus Schaumstoff angefertigt. Dieser wurde im Folgenden mit schwarzem Baumwollstoff bezogen. Hierbei handelt es sich um eine nachhaltige Form des „Art Handlings“, denn es ist für Restaurierung, Digitalisierung, Ausstellung sowie für die spätere Aufbewahrung im Depot geeignet.

Nach dem ersten Auflegen der Decke wurde der Oberflächenstaub mit einem Museumsstaubsauger partiell abgesaugt. Um zu vermeiden, dass Partikel verloren gingen, wurde auf die Saugdüse über der Bürste ein Netz montiert. Die gerissenen seidenen Überfangfäden der Stickerei wurden entfernt und durch neue Fäden ersetzt, d.h. die losen Fäden der Stickerei wurden mit neuen Seidenfäden überfangen und gesichert, sodass sie nun wieder ein geschlossenes Bild erzeugen. Auf dem Korpus wurden nun beide Schauseiten nacheinander bearbeitet.

Kopfbedeckung

Bearbeitet von Marie-Luise Gothe, Restauratorin Textil

Das Objekt und seine Provenienz:

Die Kopfbedeckung stammt aus der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts und kommt aus Indien. Das Objekt ist möglicherweise zugehörig zum Konvolut des Rajah Sizianassem aus Bimplipatam.

Das Obermaterial aus goldbraunem Seidenatlas ist in Segmenten vernäht, die Nähte sind mit geklöppelten Spitzenbändern besetzt. Dazwischen zieren florale Elemente die Kopfbedeckung, gestickt in Anlegetechnik aus Gold- und Silberlahngespinsten und Pailletten. Der Futterstoff ist ein goldbrauner Taft.

Voruntersuchung, Zustand und Maßnahmen:

Das Objekt war deformiert, der Seidenstoff infolge Alterung brüchig und stark abgebaut. Es gab großflächige Fehlstellen mit komplettem Materialverlust. Die Gespinstfäden der Stickerei waren geschwärzt, deformiert und gelöst. Das Textil war in seiner Funktion nicht mehr erkennbar und verlor bei jeglicher Bewegung Substanz.

Für das erste Handhaben musste die bestickte Seide entspannt und zurückgeformt werden. Eine indirekte Befeuchtung in einer speziell erzeugten Feuchtekammer ermöglichte die Entspannung des Gewebes und damit den nächsten Schritt.
Für die geplante Bearbeitung wurde das Modell eines halben Kopfes aus Schaumstoff gebaut. Die Form wurde mit Molton und einem farblich angepassten Stoff bezogen. Das „Art Handling“ ist für die Restaurierung, die Digitalisierung und für die spätere Aufbewahrung im Depot geeignet, also nachhaltig.

Die Kopfbedeckung konnte auf der Form ausgerichtet und geglättet werden. In die Fehlstellen wurde eingefärbtes Restaurierungsmaterial eingefügt und durch Nähen mit Seidengarn fixiert. Einige Partien wurden durch das Abdecken mit einem transparenten Restaurierungsnetz gesichert. Nach der abgeschlossenen Restaurierung ist das Objekt wieder als Kopfbedeckung erkennbar, es kann auf der Form ohne Schaden transportiert werden und ist auch gleichzeitig für die nächste Ausstellung oder die Verwahrung im Depot optimal vorbereitet.

Vor der Restaurierung

Form mit Molton bezogen

Ausrichten, Glätten, Fixieren

Waagschale und Opiumwaage

Bearbeitet von Andreas Fiedler, Restaurator Glas / Keramik / Plastik

Die Objekte und ihre Einordnung:

Zwischen den ethnographischen Sammlungsobjekten befand sich in einem älteren Karton ein Konvolut von Waagschalen, welche bisher keinem Objekt aus der Sammlung zugewiesen werden konnten. Eine davon wies allerdings auffällige Ähnlichkeiten mit einer Opiumwaage (Objektnummer Eth244) aus der Sammlung auf: Die Waagschale besteht vermutlich aus einer Kupfer-Zink-Legierung und ist mit fünf kleinen Hängeschlaufen sowie mit daran geknüpften Fäden versehen, um zentral aufgehängt werden zu können. Sie hat eine mittige Prägung von ostasiatischen Schriftzeichen, welche exakt zu jenen der Opiumwaage passen. Auf der Rückseite finden sich gemalte Markierungen an den Hängelöchern und zwei weitere gemalte Schriftzeichen.

Voruntersuchung, Zustand und Maßnahmen:

Die Schale war komplett von einer Schmutzschicht überzogen und wies partiell bereits leichten Korrosionsansatz auf. Der Faden war stark verschmutzt und fleckig.

Der Faden konnte mit einem Wasser-Ethanol-Gemisch gereinigt werden. Die Waagschale wurde erst trocken mit Bürsten vorgereinigt und dann mit einem Rotationsschleifer mit niedriger Drehzahl – sowie zusätzlich mit einem Bürstenaufsatz aus Kunstborsten besetzt – bearbeitet. Im Folgenden wurde das Objekt partiell mittels Naturschwamm nachgereinigt, um den Staub zu entfernen.

Anmerkung:

Da sowohl die Art des Fadens als auch die Prägung beider Objekte ähnlich sind, konnte die Schale als zugehörig zur Waage mit der Objektnummer Eth244 eingestuft werden. Um dies jedoch eindeutig zuzuordnen, kann noch eine berührungslose Materialanalyse mittels Röntgenfluoreszenzanalyse durchgeführt werden, um die Legierungszusammensetzungen zu vergleichen.

Die Waagschale im Vorzustand

Die Opiumwaage im Vorzustand

Die Waagschale nach der Reinigung

Vergleich der Schalen (Eth244 und Eth685

Kontakt zum Team Presse:

Schloss Friedenstein Gotha
Schlossplatz 1, 99867 Gotha

Susanne Finne-Hörr
Pressesprecherin
T 03621 / 8234-501
F 03621 / 8234-190
hoerr@stiftung-friedenstein.de

Anne Kaestner
Pressesprecherin
Referentin für Neue Medien
T 03621 / 8234-506
F 03621 / 8234-190
kaestner@stiftung-friedenstein.de